

Der Käse.

Von Ebeli Müll.
Also ich ging aus, um einen Käse zu kaufen. Der Name tut hier nichts zur Sache, nur so viel: Es gibt diesen Spezialkäse in ganz Berlin nur in einem Geschäft.

Auf der Treppe kam mir eine Bekannte entgegen — sie wollte mich besuchen, auf ein Viertelstündchen! Ich lehnte natürlich mit ihr um, und als sie mich nach vier anstrengenden Stunden verließ, war es für den Tag zu spät für den Käse — die Läden waren geschlossen.

An dem Nachmittag mußte ich endlich einen langen hinausgehenden Besuch bei Freunden machen. Das ließ sich sehr gut mit dem Käsekauf vereinen — sie wohnen nahe beieinander, die Freunde und der Käse.

Erst den Besuch natürlich! Denn ein wahrhaft deliziöser Käse da, tief nicht nach Käse, und man beschwert seine Handtasche besser nicht damit zur Toilette.

Ich drängte zum Aufbruch. Man wollte mich durchaus nicht fortlassen — so mitten im gemütlichen Blaubbieren — ich gönnte doch ein Butterbrötchen mitessen.

„Nein, nein — ich muß noch einen Käse holen. Gestern ist schon nichts daraus geworden — es soll ein Geburtstagsgeschenk für morgen sein — ich muß fort!“

„Aber das ist doch sehr einfach“ — meint die junge Frau. — „Ich schicke mein Mädchen und lasse für uns auch gleich einen mitbringen, wenn er so deliziös ist. Mein Mann wird sich der neuen Sorte freuen!“

Ich ließ mich überreden und blieb. Das Mädchen mußte zweimal laufen, denn sie hatte nur einen gebracht. Das Duftes wegen und damit er draußen nicht liegen bliebe, wurde mein Käse auf die Loggia vor dem Eschzimmer gelegt, und wir gingen zu Tisch. Wir tafelten und plauderten vergnügt, bis es plötzlich elf schlug.

Gilgster Aufbruch.
Unen. — Das Vorkamier war schon wieder geschlossen, da überkommt es mich: Der Käse!

Das Mädchen steht mich noch durch die Glasheben der Haustür am Eisengitter rütteln. Es muß wieder aufschließen und zurücklaufen, um den Käse von der Loggia zu holen.

Nun hatte ich ihn, Gott sei Dank, warm im Arm und besaige an der nächsten Ecke die Elektrische.

Nur wenig Publikum. Auf einer der breiten Querbänke sitzt eine Dame mit Pateten. Sie steigt bald aus und läßt ihren Regenschirm stehen. Ich übergebe ihn dem Schaffner. Er ist das so gewöhnt und nimmt ihn lächelnd an sich. Es ist kein letzter Wagen, er fährt ins Depot.

Ich rege mich etwas dabei auf. Ich habe noch nie in meinem Leben einen Regenschirm stehen lassen — wenigstens nicht in der Elektrischen. — Ich verheße das nicht recht. Man behält doch seine Sachen bei sich! Man sieht sich doch um, ob noch etwas da liegt, ehe man aussteigt. Der Schaffner erzählt mir dann noch die drolligsten Sachen über liegengebliebene Gegenstände, und schließlich steige ich in besserer Laune an meiner Ecke aus. Ich schließe meine Haustür auf und wieder zu, und als ich die Treppe hinaufsteige, komme ich mit plötzlich so unbelastet vor. Ich hatte doch außer Tasche und Schirm...

Mein Käse war in der Elektrischen geblieben! Ich hatte zum erstenmal in meinem Leben etwas in der Straßenbahn liegen lassen, nicht nur ein Zöckchen eine eben gekaufte angefangene Handarbeit.

Derquitt, dieser Unglücksstiefel!
Aber der Wagen fuhr direkt ins Depot. Der Schaffner war eine ehrliche Haut und würde an dem Fund seinen besonderen Spaß haben, die weil ich mich so über das Liegen- und Stehenlassen fröhlicher Leute erbaunt hat. Als Passagier war nur noch ein vornehmer, älterer Herr, weil ab von meiner Sitz, zurückgeblieben. — Der würde sich an dem Patet nicht vergreifen.

Keterlich war's immerhin, daß ich am Vormittag erst noch zum Hundsbureau fahren mußte. Denn ich wollte schon gleich nach Tisch fort, um den Bierbraterei bei der Geburtstagsfeier pünktlich zu erreichen, wozu sie großen Wert legt — und sie mocht in einer Vorstadt am anderen Ende der Welt.

Richtig, der Käse ist im Hundsbureau endlich abgeliefert — man hatte sogar der Verbindung, ihn zu stellen, sogar widerstanden.

In Hause macht ich nun ein stielches Patet aus weichen, dreifachgepacktem Gelbpapier, durch rosa Atlasband ein paar schöne Noten oben aufgeschraubt — ja! und duftig! Auf den ersten Blick überwiegen die

Rosen — — — bei näherem Hinsehen allerdings — — — Doch das macht nichts — die Freude der alten Tante wird ungeteilt und lohnend sein.

„Und wo ist Bubi?“ fragte ich das Mädchen, das mir gleich nach Tisch Hut und Jade bringt.

„Der verdaut wohl unter dem Sofa! Er hat seine Schüssel bis auf die letzte Faser ausgefressen.“

Bubi ist nämlich mein junger Collie, ein prachtvolles Tier mit großen, braunschwarzen, todtraurigen Menschenaugen. Er blüht wie ein Lamm um sich, aber er sieht wie der Tod. Man sagt mir, das gäbe sich mit zunehmendem Alter. Er sollte mehr Prügeln bekommen, meint mancher. Aber es ist so sehr schwer, ihn zu verprügeln. Wenn er seine todtraurigen Menschenaugen erhebt, fängt sich die Peitsche unwillkürlich.

Also, Bubi ist fett — was selten vorkommt — und schläft! Ich werde mich also leise brüden, damit er von meinem Ausgang nichts merkt. Denn sonst erhebt er ein infernalisches Geheul — er will immer mit. Und er ist jetzt schon leider kein Schoßhund mehr — die Elektrische lehnt ihn ab.

Nun schnell alle Türen zu! Ich stürze ins Eszimmer, greife nach meinem poetischen Päckchen. — Es ist vom Tisch verschwunden — Bubi hat's unter dem Sofa und — verdaut meinen Käse!

Denn außer den Rosen, dem rosa Atlasbündchen und einigen Fehlpapier ist weit und breit von dem Käse nichts mehr zu sehen, nichts mehr zu riechen!

Himmel, was ist schon alles diesen Weg gegangen an frischen Koteletten, Bratenfleisch, die noch einem Mähdiensten sollten, Halb-Pfund-Pateten mit Tafelbutter und sogar ein volles Pfundpaket mit Würfelzucker. Und nun noch dieser so sauer erwoorbene Käse! Der Geburtstagskäse!

Bubi war auch durch nichts zu bewegen, unter dem Sofa vorzumotzen. Wozu auch? Der Käse war weg, und die Tante konnte ihn nicht haben — das war offenbar! Und wenn sie ihn doch durchaus haben wollte, sollte sie sich nun selber einen kaufen. Ich raffe Rosen und Bündchen zusammen, laufe noch einige dazu, holte aus dem Nachbarladen eine „Echte Kölnische“ und fuhr gen Südens.

Unter allgemeinem Hohngelächter gab ich die Tragödie des Käse-Vergewaltigung zum besten. Aber deren letzter und grausigster Teil erwartete mich erst noch. Als ich spät abends zurückkehrte, lag Bubi in Zuckungen — alle heiße Milch half nichts. Am anderen Morgen hatte er über den ganzen Körper einen fürchterlichen Ausschlag — er mußte umgehend in die Hundeklinik und kostete mich alles in allem 50 Mark in bar — der Käse zu 1.50!

Des Theaterdirektors Warnung.

Ein Dorado für Theaterdirektoren bildete jene Zeit, von der Franz Caselli, der Wiener Hoftheaterdirektor am Kärntner, der von 1781—1862 lebte, erzählt. Caselli sagt in seinen Memoiren u. a.: „Ich ging eines Tages durch die Praterstraße in Wien spazieren und sah vor dem noch geschlossenen Theater eine große Menge Menschen stehen, welche auf das Aufsperrten warteten. Ich befand mich daneben aufgehängten Zettel, man gab: „Kasperi, der Wandbilderrichter.“ Die Versammelten waren in einem dichten Knäuel zusammengepackt und kicherten, stießen und schrien und drängten, weil jeder der nächste am Tor sein wollte, um ja gewiß einen guten Platz zu bekommen. Das Getöse drang auch zu den Ohren des Direktors Marinelli, der seine Wohnung gerade über dem Eingangstor hatte. Plötzlich öffnete sich ein Fenster, Marinelli erschien an demselben mit einem Stoch in der Hand und schrie zu dem Publikum herab: „Wenn das Lärmen nicht auf der Straße aufhört, so lasst ich heute gar keine Komödie spielen!“ Und auf das Donnerwort war so gleich die Ruhe hergestellt. Niemand mußte mehr, um nur die Komödie zu sehen.“ Ein prächtiges Kulturdokument aus dem Theaterleben des vorigen Jahrhunderts. Der Theaterdirektor wäre heute froh, wenn sich solch reges Leben wie das oben geschilderte, vor Beginn des Theaters abspielen würde.

— Modernes Inserat.
Gutes Dienstmädchen sucht eine passende Stellung. Ditrit mit Sohn des Hauses nicht ausgeschlossen.

— Er hat recht.
Lehrer: „Wie kann mir das Tier nennen, das dem Menschen überall hin gefolgt ist auf Erden?“ — Fröhlich: „Der Storch.“ — Wie war's gemeint?
Bei einem großen Dinner sah der etwas jugendliche Sproh eines hochadeligen Geschlechtes einem berühmten Vater gegenüber. Während einer Pause in der Unterhaltung wandte sich das Aristokratiden herablassend an sein väterliches: „Ach, lieber Vater, heute morgen bin ich an Ihrem Haus vorbeigekommen.“ — „Ich danke Ihnen, Herr Graf, ich danke von Herzen, war die verbindliche Antwort.“

Hom Inlande.

Unter der Anlage der Tierquälerei wurde in Louisville der Regier Sam Bry, der in Diensten der Louisville Transfer Co. steht, verhaftet. Der Regier hatte einem Maulesel ein Messer in die Schulter gerammt, um zu sehen, was der Maulesel tun würde. Das Tier machte einen Seitenprung, glücklicherweise aber nicht der brutale Regier aus. Er wurde aber bald darauf in Haft genommen.

Bei der Halloween-Feier in Bridgeville, Del., wurde der neun Jahre alte Harley Hammond von einer Revolverkugel in den Kopf getroffen und starb einige Stunden später. Der Tote ist der Sohn der Witwe J. Hammond, welche zwei andere Kinder im Bett am Typhus liegen hat. Der 18 Jahre alte James Walls wurde als der angelegliche Täter verhaftet und gegen \$5000 Bürgschaft bis zu seinem Prozeß entlassen. Er machte geltend, daß er nur mit blühenden Patronen geschossen habe.

Beim County Clerk in Louisville hat unlängst die Greater Kentucky Development Co. ihre Inkorporationspapiere eingereicht. Beteiligtes Kapital beträgt die Gesellschaft keines und die Vereinigung wird zu dem Zweck gegründet, die Interessen des Ackerbaus, der industriellen Entwicklung, sowie der wissenschaftlichen Ausbildung der Bewohner Kentucks zu fördern. Auch will man das gesellschaftliche Leben im Staate auf eine höhere Stufe zu bringen suchen. Die Schuldenlast der Vereinigung soll \$1000 nicht überschreiten.

Als den sichersten Platz seine Ersparnisse und die Familienwertpapiere vor klüsteren Augen zu bewahren, erkannte Ludwig Krause in Riv Falls, Wis., die Familienversicherung. Als er aber kürzlich den Besuch eines Diebes empfing, nahm dieser als erstes Beutestück die Bibel mit sich. In dem Buche befanden sich neben \$25 in Bargeld noch gegen \$700 in Wertpapieren und Checks. Bisher hat man noch keine Spur von dem Dieb, der, wie es scheint, es nur auf die Bibel abgesehen hatte, denn andere Wertpapiere in der Wohnung blieben unangerrührt.

Auf der in der Umgebung von Fond du Lac, Wis., gelegenen Farm von Fred Stroup ereignete sich vor einigen Tagen ein bedauerlicher Unfall, der jetzt den Tod der von diesem betroffenen Person zur Folge hatte. Der Verunglückte ist Michael Hurlen, ein 60jähriger Farmarbeiter. Der alte Mann war in das Rädergetriebe eines Kornschneiders hineingeraten und dabei schrecklich zugerichtet worden. Es wurde dem Unseligen durch schnelles Handeln des Arztes noch ein wenig Hoffnung gemacht, doch nach 48 Stunden arzenlosloser Pein wurde er endlich vom Tode seiner Qualen überhoben.

Einen schrecklichen Tod fand gestern in einer Mähderei in Brookton, N. Y., der Bäckergehilfe Joseph Delrico, beim Reinigen der Maschine, welche den Teia knetet. Bei einer unvorsichtigen Bewegung wurde die Hand des Mannes von den Walzen der Maschine erfaßt, und er sich wieder befreien oder die anderen Arbeiter die Maschine zum Stillstand bringen konnten, wurde der Körper des Unseligen in die Walzen hineingezogen. Als man den Verunglückten mit vieler Mühe aus der Maschine wieder herausgebracht hatte, zeigte es sich, daß ihm der Schädel zerquetscht und das Gesicht zerstört war, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge gehabt hatte.

Der Fall, daß ein Polizeigericht vor einem anderen als Angeklagter zu erscheinen hatte, ereignete sich in Westborough, Conn. Dort hatte sich Polizeigericht F. S. Dawley wegen Haltens eines Hundes ohne Lizenz vor dem Polizeigericht stellen zu verantworten und wurde zu 20 Cents Geldstrafe verurteilt. Wie der Bundes-Ausscher, der als Richter auftrat, behauptete, hatte er schon früher den Polizeigericht aus dem gleichen Grunde verhaften lassen wollen. Da die damals im Amt stehenden Großgeschworenen jedoch, wie der Ausscher erklärte, Freunde des Verurteilten gewesen seien, wurde seiner Klage nicht stattgegeben. Nach der kürzlich erfolgten Reumkehr der Grandjury drang er dann mit seiner Beschwerde durch.

Der Schmerz über den vor kurzem erfolgten Tod seines 20jährigen Sohnes verursachte dieser Tage den Tod des Vaters, des Plumbers James H. Jorgensen in Berkeley, Cal. Seit vor ein paar Jahren die Mutter starb, war der 60jährige Mann händisch um seinen Sohn, einen Epileptiker, bemüht. Er bina sein ganzes Herz an ihn, und die beiden waren unzertrennlich. Da starb der junge Mann. Er wurde im Bett von Zuckungen befallen, rollte sich in die Decken ein und erstickte. Der Vater, der ihn morgens wachen wollte, fand ihn als Leiche vor. Der Schlag war zu bitter für ihn. Er legte sich, um nie wieder aufzuwachen, und wurde in demselben Grabe beigesetzt, in dem sein Sohn ruht. Den Vater und Sohn überleben vier andere Kinder. Jorgensen war aus Danmarck gebürtig.

Der 12jährige Konrad Leith wurde auf der Farm seiner Mutter bei Petersburg, N. D., in einer Scheune, als diese einfiel, unter Flachsamen verschüttet und verdankt seine Rettung nur dem raschen Eingreifen einer in der Nähe befindlichen Dreschmännschaft, die ihn rasch ausgrub. Inzwischen aber hatte er bei Atmungsversuchen doch schon viel Flachsstörner aufgesogen, die ihm in die Lunge drangen, so daß er sich in Lebensgefahr befindet.

Um sich Geld zu verschaffen, hatte ein gewisser Claude Meners dem Marie George Schneider in La Crosse, Wis., vorgeschwindelt, daß seine Mutter totkrank sei und er sofort heimreisen müsse. Doch nur zu bald fand Schneider aus, daß er beschwindelt worden war, denn die Mutter von Meyer war gar nicht krank, und der Mann hatte das Geld nur vergeudet. Es wurde Straftraf angelegt, und der Richter verurteilte den Mann zu 90 Tagen Arbeitshaus, wobei er noch besonders darauf hinwies, wie unschön es sei, sich auf diese Weise Geld zu verschwindeln.

Drei Geschäftsleute von Janesville, Wis., sind auf einen originalen Schwindel hereingefallen. Erschienen da bei ihnen vor nicht zu langer Zeit zwei junge Männer, die ihnen einen Apparat anboten, mit dem man die Kosten der elektrischen Beleuchtung in ihren Geschäften herabsetzen könnte. Die Geschäftsleute gingen auf den Handel ein, als aber dann die angekündigte Reduktion nicht eintrat, untersuchten sie den Apparat und fanden, daß dieser nur aus einem Bündel Drähten bestand, die mit einer flüchtigen Masse umgeben waren. Der Apparat kostete \$15. Ob die beiden Elektriker noch mehr Leute in Janesville hereingelockt haben, ist nicht bekannt geworden.

Ein gar unliebsames Abenteuer ist Elmer J. Dent, den Sheriff des Wauteshaer County, Wis., bei der Bormahme einer Amshandlung innerhalb der Stadt passiert. Der Beamte passierte am Mittwoch den Broadway und traf auf der über den For River führenden Brücke ein einfaches junges Mädchen stehen. Dent will es auf das Unziemende seines späten Luftwandels aufmerksam gemacht und hat jeder Antwort mit dem Wuff einen Schlag in das Gesicht erhalten haben. In demselben Augenblick seien nach der Angabe des Sheriffs zwei Burlesken aus der Dunkelheit aufgetaucht und auf ihn losgeschürzt, ihn ebenfalls mißhandelt. Ihm seien darauf die Sinne geschwunden und, wie er weiter zu sich kam, seien die beiden Gesellen sowie die Maid verschwunden gewesen. Eine sofort aufgenommene Verfolgung des Reebblattes war fruchtlos geblieben. Dem Sheriff war bei dem Rencontre über mitgeteilt worden. Man hatte ihm das ganze Gesicht geschunden und zwei blaue Augen geschlagen.

Große Geistesgegenwart betundete Jrl. Maud Cunningham, eine in New York wohnende 30jährige Krankenpflegerin, bei einem Unfall, von dem sie auf der Hochbahn-Station an Myrtle und Grand Avenue betroffen wurde. Um zu sehen, ob der von ihr erwartete Zug noch nicht komme, hatte Jrl. Cunningham sich zu weit über den Rand des Perrons hinaus gebeugt, wobei sie plötzlich das Gleichgewicht verlor, so daß sie auf das Bahngleise hinunter stürzte. Ihr rechter Fuß, dessen Gelenk beim Falle gebrochen war, klemmte sich dabei zwischen den Schwellen ein, und obwohl die Verunglückte nun den Zug herantommen sah, verlor sie doch ihre Ruhe nicht, sondern arretierte sich allein los und trock dann auf Händen und Knien vorsichtig über die mit dem todringenden Strome der Elektrizität geladene dritte Schiene hinweg. Im selben Moment, in welchem der Zug vorbeifuhr, brach sie bewußtlos auf dem schmalen Pfade neben dem Geleise zusammen und war arretiert. Eine Rettungsbesuche die Verunglückte in das Cumberland Str.-Hospital.

Durch einen eigenartigen Unfall kam die 19jährige Verkäuferin Kate McDonough in New York zu schweren Verletzungen, und sie befindet sich jetzt in bedenklichem Zustande in einem Hospital. Die junge Dame wollte an der G. Straße einen nach Norden fahrenden Wagen der Amsterdam Ave. Linie besteigen. Der Wagen hielt nicht, und Jrl. McDonough blieb stehen, um auf den nächsten Wagen zu warten. Rücksichtige Knaben hatten aber am hinteren Ende des Wagens, den das Mädchen zuerst besteigen wollte, einen Draht befestigt, und dieser widerte sich um Jrl. McDonoughs Füße. Sie wurde zu Boden geworfen und von dem Wagen über zwei Fußhochgeleite entlang geschleift. Als der Wagen endlich an der G. Straße zum Stillstand kam und man Jrl. McDonough aus ihrem Bage befreite, war ihr ganzer Körper mit Abschürfungen und Beulen bedeckt, und der Ambulanzarzt, der sie nach dem Hospital brachte, berichtete ihren Zustand als sehr ernst. Detektivs erhielten Auftrag, zu verfolgen, ob sie die Knaben, die sich den dummen Streich mit dem Draht leisteten, auffinden können.

Beim Ueben mit einem Gewehr schoß ein 11 Jahre alter Junge seinen 18 Jahre alten Bruder Dwight Kellcutt in Viola, Wis., in die Hüfte. Dessen Befinden ist befriedigender.

In Baltimore ist dieser Tage Patric Brennan, der älteste Lokomotivführer der Baltimore & Ohio-Bahn, an Komplikationen von Krampfen im Alter von 73 Jahren aus dem Leben geschieden. Volla 45 Jahre stand der Versorbene in den Diensten der Baltimore & Ohio-Bahn.

Unter den von der Carnegie Selben - Fonds - Kommission mit Preisen Bedachten, befand sich auch Jrl. Marion B. Greiner, eine 17jährige Fabrikarbeiterin aus Pittsburg, die im Mai 1911 mit eigener Lebensgefahr die zehnjährige Vora Mabon vom Tode des Ertrinkens rettete. Jrl. Greiner erhielt eine bronzen Tapferheitsmedaille und \$1000.

Superintendenten Wollenberg vom Stadt- und County-Hospital in San Francisco hat dieser Tage dem Mayor den offiziellen Hospital - Bericht über den Fall des Schulmädchens Eda Galli, die kürzlich in der Wohnung ihrer Eltern infolge von Verbrennungen gestorben ist, unterbreitet. Dieser Bericht und die Aussagen der Ärzte und Pflegerinnen zeigen, daß alle möglichen Versuche gemacht worden sind, um die unglückliche zu veranlassen, Nahrung zu sich zu nehmen. Es ist auch versucht worden, ihr gegen ihren Willen Nahrung einzuküßeln. Sie soll aber erklärt haben, sie wolle nicht essen, so lange sie im Hospital sei. Eine Patientin habe ihr gesagt, wenn sie nicht esse, würde sie sterben, worauf sie erwidert haben soll, daß sei ihr einseitig. Wegen ihrer Weigerung haben dann die Ärzte ihre Ueberführung nach ihrer elterlichen Wohnung erlaubt. Mayor Ralphs Untersuchung hat gezeigt, daß die Hospital - Anstalten alles in ihrer Macht Stehende getan haben, um die Patientin zu retten, daß dieselbe aber an einer Form von Melancholie gelitten hat, die alle ihre Bemühungen zunichte machte.

Ein merkwürdiger Fall und dessen erfolgreiche Behandlung vor Gegenstand lebhafter Erörterung bei der jährlichen Versammlung der Orange Memorial Hospital Medical Society in Orange, N. J., welche die Rettung eines Patienten durch Einspritzung von vier Quart Menschenblutes mit begreiflichem Interesse diskutierten. Vor Monatsfrist einer anscheinend günstig verlaufenen Operation unterworfen, stellte sich zehn Tage nach dem chirurgischen Eingriffe ein so starke Blutung ein, daß der Patient, dessen Name nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, Aufnahme im Memorial Hospital suchen mußte. Die Ärzte kamen nach gründlicher Untersuchung des Leidenden zu der Ueberzeugung, daß nur eine Injektion menschlichen Blutes das Leben des Patienten zu retten vermöge. Ein Bruder und mehrere Freunde boten einen Teil ihres Lebensblutes für den Patienten an, der nach Zwischentlicher Behandlung das Hospital zu verlassen imstande war. Nicht geringeres Interesse rief eine andere, ebenfalls mit gutem Erfolge am Schädel eines Kindes vollzogene Operation hervor. Das Leiden des kleinen, erst zwölfjährigen Patienten bestand in heftigen und häufigen Konvulsionen und offensichtlichen Anzeichen von Schwachm. Die Entfernung eines Teiles des Schädelknorpels hatte nicht nur das Ausbleiben der Konvulsionen, sondern auch die Rückkehr der Intelligenz zur Folge.

Merkwürdig spielte unlängst der Zufall dem Feuerwehrmann John J. Schömer, Kutscher des Bataillonschefs Morgan in Newark, N. J., mit, als er ein durchgehendes Pferd anhielt, welches vor mehreren Monaten seinen sechsjährigen Sohn schwer verletz. Der stellvertretende Bataillonschef Madnet machte eine Inspektion, bei welcher Schömer den Wagen seines Vorgesetzten lenkte. Beim Passieren von Oliver und Pacific Str. jagte ein durchgehendes Gespann der Polizeibändler A. Hollander & Sons vorbei. Schömer sprang im nächsten Moment von seinem Sitz, ergriff die nachschleifenden Jügel und hing sich an dieselben. Der Kühne ließ sich zwei Häuserweite weit schleppen, ehe die Tiere ermailet zum Stillstand kamen. Sie waren auf das Trottoir gekommen und die Deichsel des Wagens zerplitterte an der Mauer eines Gebäudes. Schömer sprang wieder auf die Füße und beugte die schaumbedeckten Pferde. Jetzt bemerkte er, daß eines der Tiere, ein großer Kanne, das Pferd war, welches am 6. Juni seinen Sohn William vor der elterlichen Wohnung im Dunkeln schwer verletz. Vom Polizeierichter wurde der Führer jenes Wagens in eine Geißelstrafe genommen, weil er kein Licht am Wagen angebracht hatte. Der Knabe schwebte im St. James Hospital längere Zeit zwischen Leben und Tod und es mußten vier Operationen vorgenommen werden. Der Knabe befindet sich noch immer in ärztlicher Behandlung. Schömer hat eine Klage gegen A. Hollander & Sons erhoben, welche noch in den Gerichten schwebt.

Als erstes Opfer der Kälte hat in Minnesota die achtjährige Tochter Elise des Ehepaars Henry Conate aus der Gegend vor Graceville ihr Leben eingebüßt. Das Kind scheint sich verirrt zu haben und ist in der Nacht erfroren. Die Mutter fand am anderen Morgen die Leiche.

In der Chrysanthemenausstellung im Aderbau - Departement in Washington, D. C., wurde dieser Tage eine Chrysantheme, die von allen Besuchern ob ihrer Schönheit und Fülle bewundert worden war, in aller Form getauft und erhielt den Namen „Margaret Hollins“ nach der Pathin Frau P. S. Hollins von Nashville, Tenn.

Um die Kunst des Sparens schon den Kindern anzulernen, hat die Schulbehörde in Late Mills, Wis., in der Schule eine Sparbank eingerichtet, bei der die Schulkinder ihre Pennies sparen können. Es ist nicht nötig, daß die Kinder gleich Dollars bringen, sondern sie können jeden Cent, den sie haben, auch gleich sparen. Denn nur wer mit Pennies anfängt, wird es zu etwas bringen. Die Kinder haben schöne Karten bekommen, worauf ihnen quittiert wird. Das Geld selbst wird auf einer Bank in der Stadt zinsbar angelegt.

Jrl. Nellie Hogan, Jahrberrin eines Hände- und Fingerringel-Versechungs - Etablissements in New York, hat von einem Onkel in Antwerpen eine Viertelmillion in amerikanischem Geld geerbt, wird aber trotzdem ihr Geschäft nach wie vor fortführen und auch in ihrer bisherigen Wohnung in 1076 Dean Straße, Brooklyn, verbleiben. Ferner denkt sie, wie sie nachdrücklich erklärt, nicht im entferntesten ans Heiraten, obwohl sie erwartet, daß nun Heiratsanträge schiffelweise einlaufen werden. Die reiche Erbschaft wird sie mit ihren vier Geschwistern — zwei Brüdern und zwei Schwestern — und ihren Eltern teilen. „Mein Geschäft aufgeben“, rief sie aus, „ist nicht; ich kann das weder meinen Kunden noch meinem Personal antun.“

Die oberen Vierhundert in Jersey City, N. J., amüßern sich königlich über ein Hilfsföckchen, in dem eine Frau Stuart Vanderbeek eine wenig beneidenswerte Rolle spielt. Die Dame hatte vor einiger Zeit ein Schmuckstück im Werte von \$1000 verloren. Auf Grund einer Annonce, in der dem „ehelichen Finder“ eine liberale Belohnung versprochen wurde, meldete sich eine Frau Wm. Pigott. Die erste Frau Vanderbeek versprach der Finderin über das Telephon \$150 Belohnung. Als jedoch Frau Pigott zum Hause von Frau Vanderbeek kam, erhielt sie die versprochene Summe nicht, worauf sie das Schmuckstück nicht herausgab. Sie wurde dann vor den Richter geladen. Es gelang auch hier nicht, eine Einigung zu erzielen, und Frau Vanderbeek ist immer noch nicht wieder im Besitz des Schmuckstückes.

Ein eigenartlicher Unfall ist kürzlich der Frau J. H. Weathers, der Gattin von Dr. Weathers, in ihrem Heim in New Albany zugefallen, wobei sie den Mittelfinger der rechten Hand verloren hat. Dr. Weathers war in den Keller gegangen, um nach dem Heizofen zu sehen, während Frau Weathers in der Küche beschäftigt war. Die nach dem Keller führende Falltür hand offen und Frau Weathers trat an die Öffnung, um einen Gegenstand zu ergreifen, der auf einem Gesims auf der anderen Seite der Tür stand. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und fiel in die Kelleröffnung. Beim Sturz griff sie mit der rechten Hand nach der Falltür; diese schlug zu und die scharfe Kante schnitt ihr den Mittelfinger so glatt ab, als ob der Schnitt mit einem Rasiermesser ausgeführt worden wäre. Im übrigen blieb Frau Weathers unverletzt. Ihr Mann nebst anderen Ärzten verband ihr die Wunde, die nicht gefährlich ist.

County - Verweser P. A. Habiland, welcher verunglückte Vermessungen und Bohrungen in der Estuary von Dalland, Cal., vorgenommen hat, ist zu dem Schluß gekommen, daß der Bau eines Tunnels, der Dalland mit Alameda verbindet, seiner Ansicht nach auf keine technischen Schwierigkeiten stoßen würde. Er erklärte, die Bohrung eines Tunnels könne in Angriff genommen werden, sobald die nötigen Fonds aufgebracht worden sind. Davilland hat seine Untersuchung, mit der er vor ein paar Monaten vom Stadtrat beauftragt wurde, welcher Geld für diesen Zweck bewilligte, noch nicht beendet, wird jedoch in etwa drei Monaten in der Lage sein, einen endgültigen Bericht abzugeben. Er wird in diesem Bericht empfehlen, daß der Tunnel gebaut wird, falls sich keine unüberwindlichen Hindernisse einstellen, die die Durchführung des Vorzeits in Frage stellen. Gleichzeitig wird er dem Stadtrat einen Kostenschlag unterbreiten. Dalland glaubt, daß die Unternehmung des Tunnels für die Entwicklung der beiden Städte unerschöpflich ist und früher oder später erfolgen wird. Der Tunnel wird entweder aus Stahl oder Beton gebaut und an einem Punkte östlich von der Webster Straßen - Brücke angelegt werden.